

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnfabrik“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Nummern monatlich 90 Pfg. einschließlich Tragetlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vorkasse erhoben. Druckort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Dannebergstr. 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 4553, Amt Frankfurt a. M.

Wütende Kämpfe zwischen Scarpe und Aisne.

Ununterbrochene Anstürme der Franzosen und Engländer. — Deutsche Bewegungen planmäßig vollzogen. 16 000 Tonnen versenkt. — Der deutsche Kronprinz über die Lage.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. F. S. Großes Hauptquartier, den 3. September Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Bochn.

Zwischen Ypern und La Bassée erfolgreiche Infanteriekämpfe im Vorfeld unserer neuen Stellungen.

Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Südlich von Arras gelang es ihm durch Einsatz stark überlegener Kräfte, unsere Infanterielinien beiderseits der Chaussee Arras—Cambrai einzukreisen. In der Linie Etaling—Ostrand kurz—östl. Cagnicourt—nordwestl. Ducant—Nordrand Rœulx gingen wir den Stoß des Feindes auf. Mehrfache Versuche des Gegners, über die Höhen von Dury und östlich Cagnicourt gegen den Kanal weiter vorzubringen, scheiterten an dem Eingreifen unserer bereits stehenden Reserve. Beiderseits von Bapaume teilweise mit Panzerwagen, teilweise nach starker Artillerievorbereitung getragene Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Südlich der Somme haben wir nach heftigen Kämpfen die Höhen östlich von Sailly—Moiatrine—Alzencourt le Haut—Ostrand Véronne gehalten.

Beiderseits der Bahn Vesle—Ham schlug das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Infanterie-Regiment Nr. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe der Franzosen ab. Sonst zwischen Somme und Oise nur Artillerietätigkeit.

Nach mehrstündiger starker Artillerievorbereitung griffen Franzosen, durch massenhafte und amerikanische Divisionen verstärkt, am Nachmittag zwischen Oise und Aisne an. Die aus der Ailette-Meerung gegen Biermanne und Folembray vordringenden Angriffe scheiterten in unserem Feuer. An einzelnen Stellen warf unser Gegenstoß den Gegner zurück. In den Waldhöfen westlich und südlich von Coucy le Chateau brach der Feind unsere vorderen Linien etwas von der Ailette ab. Zwischen Ailette und Aisne sind mehrfach wiederholte sehr starke Angriffe des Feindes gescheitert. Gardefürstliche, Leibfürstliche und 8. Dragoner unter Führung ihres Kommandeurs Oberleutnant Graf Wagnis haben mit dem größten Eifer seit ihrem Einsatz 16 schwere feindliche Angriffe abgewiesen und die ihnen anvertrauten Stellungen stets restlos behauptet.

Wir schossen gestern 13 feindliche Ballone und 55 Flugzeuge davon 36 auf dem Schlachtfeld von Arras ab. Hierbei brachte das Jagdgeschwader 3 unter Führung des Oberleutnants Vörger 26 Flugzeuge zum Absturz. Oberleutnant Vörger errang dabei seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.
Abendbericht.

Berlin, 3. Sept. abends. (WB. Amtlich.) Zwischen Scarpe und Somme ruhiger Tag. Gestern nacht hier eingeleitete Bewegungen haben sich planmäßig vollzogen. Beiderseits von Nogent wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen. Zwischen Ailette und Aisne haben sich am Abend neue Kämpfe entwickelt.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 3. Sept. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 2. Sept. (WB. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Westlich des Ochridasees zerstreuten wir feindliche Erkundungsabteilungen durch Feuer. Zwischen Ostria und Prespa drang einer unserer Erkundungstruppen in feindliche Gräben ein, von wo er französische Gefangene, ein Maschinengewehr und anderes Kriegsgerät zurückbrachte. In Gegend Bitolla, an mehreren Stellen im Cerabogin und westlich des Doprotopole war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten

zeitweise lebhafter. Südlich Soma auf beiden Seiten mäßige Feuerintensität, die nur zeitweilig ziemlich heftig war. Nördlich der Plunmha drang eine unserer Angriffskolonnen in feindliche Gräben ein und nahm mehrere Gefangene. Bei Altsicht Wachte und westlich von diesem Dorfe wiesen unsere Posten mehrere feindliche Sturmabteilungen zurück.

Die Frontverkürzung in Flandern.

Berlin, 2. Sept. (WB.) Die Stellungen, die die Deutschen vor der Gegenoffensive noch inne hatten, waren aus einer abgedrückten Offensive entstanden. Sie waren nicht geeignet, um in ihnen eine nachhaltige, auf Kräfteersparnis hinzielende Verteidigung zu führen. Infolgedessen waren sie auch nicht ausgebaut. Von dem Augenblick an, wo die deutsche Führung sich entschlossen hat, zwischen Arras und Soissons durch eine großzügige und freiwillige Rückverlegung ihrer Linien den feindlichen Plan eines doppelten Hügelanfalls zu stören, war die Aufgabe der in Flandern noch verbliebenen Offensivstellung, die durch die erfolgreiche Apriloffensive entstanden war, und als selbstförmiger Vogen in der Linie Kemmel—Mereux—Merville nördlich Veslune verlief, die logische Folge der zwischen Scarpe und Oise durchgeführten Frontstreuung. Mit derselben sorgsam Vorbereitung wie bisher wurde auch hier die Aufgabe dieses Abschnittes durchgeführt, durch die dem Feinde die Möglichkeit eines umfassenden Angriffes an dieser Stelle entzogen wird. Die Räumung selbst blieb dem Feinde tagelang verbergen. Alles, was in diesem Gelände ihm irgendwie von Nutzen sein konnte, war in aller Ruhe zurückgeschoben worden. Selbst die zahlreichen Leuchtungsdrähte wurden abgebaut, während die Unterstände, wichtigen Verteidigungspunkte, Brunnen und Brücken nachhaltig gesichert wurden. Schwache zurückgelassene, mit zahlreichen Maschinengewehren ausgerüstete Nachhutten fügten den endlich folgenden Engländern, die sich oft im Verein mit den besten französischen Divisionen vergeblich um die Wiedereroberung des Kemmel bemühten, schwere Verluste zu.

Die nächsten sechs Wochen . . ?

Genf, 3. Sept. Der „Temps“ schreibt: General Foch ist immer noch der Hoffnung, einen Winterfeldzug vermeiden zu können. In Albert versicherte Foch, die nächsten sechs Wochen würden die Entscheidung dieser Frage bringen.

Der Kronprinz über die Lage.

Berlin, 3. Sept. Der Berliner Vertreter der Völkischer Zeitung „My Zeit“ veröffentlicht folgenden Bericht über eine Unterredung mit dem deutschen Kronprinzen:

„Das Antreten der Feinde gegen unsere Front dauert an“, sagte der Kronprinz. „Infolge elastischer Verteidigung wichen wir an mehreren Stellen der Front zurück, wie das kein Bewegungskrieg möglich ist. Diese Angriffe des Feindes und das stellenweise Zurückweichen unserer Front wird in den Kreisen der Bevölkerung vielfach falsch ausgelegt. Man ist bei uns zu sehr an fortwährendes Vordringen gewöhnt, und wenn einmal eine Schlacht kommt, in der der Feind angreift, und wir uns selbst verteidigen müssen, dann wird die Situation nicht immer recht verstanden. Bei der Beurteilung der Lage, sowohl der Kriegslage, als auch der politischen Lage, dürfen wir eines nie vergessen: Wir führen einen Verteidigungskrieg. Das gilt sowohl von militärischem wie von politischem Gebiete. Der Krieg ist nur für den Feind ein Vernichtungskrieg. Für uns nicht; wir wollen keinen von unseren Gegnern vernichten, wir wollen uns aber behaupten. Wir sprechen offen vom Sieg. Das Wort Sieg darf nicht so verstanden werden, daß wir den Feind vernichten wollen, sondern nur so, daß wir uns behaupten und nicht unterliegen lassen wollen. Von dem Augenblick an, da England in den Krieg eintrat, war mir das klar, und ich betonte es immer wieder.“

Auf die Bemerkung des Verichters, daß der Kronprinz im Ausland als Kriegsheer gelte, antwortete dieser: „Diese Anschuldigungen sind mir bekannt. Brauche ich darauf zu sagen, daß davon kein Wort wahr ist? Wenn Deutschland den Krieg hätte haben wollen, dann würden wir nicht diesen Augenblick ausgewählt haben. Für Deutschland wäre kein Augenblick ungünstiger gewesen als der damalige. Es war klar, daß England die Gelegenheit benutzen würde. Welgen war doch nur ein Wortband. England griff ein, weil die deutsche Konkurrenz unerträglich geworden war

und die Engländer einfach mehr arbeiten mußten als früher. Wir kämpfen für unser Leben, und ich wiederhole nochmals, daß unser Ziel deshalb kein anderes sein kann, als uns zu sichern.“

„Wovon erwarten Eure Kaiserliche Hoheit das Kriegsende?“

„Dabei, daß die Gegner einsehen werden, daß der kolossale Einsatz dem Gewinn nicht gleichwertig ist, daß sie nicht soviel gewinnen können, als sie dabei verlieren müssen. Der feindliche Ansturm wird wohl noch einige Zeit dauern, dann aber müssen die Gegner selbst einsehen, daß sie ihr Ziel nicht werden erreichen können. Unsere Truppen kämpfen glänzend und in allererster Linie schreibe ich es ihrer Tapferkeit zu, daß eine so kolossale Uebermacht uns nicht erdrückt hat.“

„Und wie bewährt sich der Feind, Kaiserliche Hoheit?“

„Die Franzosen kämpfen glänzend und verbluten. Sie sparen nicht mit dem Menschenmaterial und scheuen keine Opfer. Bei den Engländern ist der einzelne Mann auch sehr gut und zäh, aber die Führung verfaßt. Bei den Amerikanern habe ich festgestellt, daß sie größtenteils nicht wissen, wofür sie kämpfen. Ich fragte einen gelangenen Amerikaner wofür sie kämpfen. Er antwortete: Für Elsch. Und auf die Frage, was Elsch sei, gab der Amerikaner zur Antwort: Elsch sei ein großer See. Aber den Einsatz der Amerikaner fühle ich ein natürlich. An Material haben sie sehr viel geliefert, und jetzt liefern sie auch sehr viel Menschenmaterial.“

Ein neutrales Urteil über die Lage.

Basel, 3. Sept. In seiner heutigen Besprechung der militärischen Lage im Westen kommt der militärische Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten“, Oberst G. 11, zu folgendem Schluß: „In Flandern war die weitere Vertiefung der deutschen Front nach der Zurücknahme östlich des Waldes von Kieppe zu erwarten. Sie ist nun durch die Räumung der Höhen bei Bailloul und des Kemmelberges erfolgt. Nach kann nicht erkannt werden, wo sich die neuen deutschen Stellungen befinden, doch ist anzunehmen, daß es ungefähr die alten Linien sein werden. Auch dieser Rückzug darf nur als die folgerichtige Durchführung der Entschleunigung der deutschen Obersten Beeresetzung angesehen werden. Noch ist die allgemeine Rückzugsbewegung der Deutschen zwischen Ypern und Aisne nicht zu Ende, aber es läßt sich trotz des stellenweise starken Widerstandes doch erkennen, daß schon eine bedeutende Zahl von Divisionen zurückgenommen und für andere Verwendung frei geworden sind. Außerdem beweist aber auch die Langsamkeit des Vordrängens der Allierten, daß die deutschen Truppen durch die Ereignisse keineswegs so erschüttert sind, wie manche glauben wollen.“

16 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 3. Sept. (WB. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden 16 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Kriegereignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 29. August 1918.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde am 22. August ein in Vorbereitung befindlicher Angriff der Engländer zwischen Movenville und Miraumont durch unseren ausfallenden Angriffstoß gestoppt, teilweise wurde der Feind sogar 2 Kilometer zurückgedrängt. Seine wiederholten Angriffe, die er an diesem Tage in Richtung Bapaume führte, scheiterten ebenfalls. Vorübergehend gelang es dem Feind, über die Straße Albert—Bapaume von neuem die Schlacht. Nördlich Bapaume wichen unsere Truppen beschlossgemäß kämpfend auf Esclisses—St. Veger aus; vorübergehend gelang es dem Feind über Morey vorzudringen.

Infolge der beschlossgemäßen Zurücknahme unserer Linien auf Begagnies—Eps geschehen hier am Abend starke feindliche Angriffe. Im Südteil der Schlachtfeld wurden am gleichen Tage unsere Truppen hinter die Ailette zurückgenommen.

Am 22. August brach ein nach starker Artillerievorbereitung angestellter einseitiger Artillerieangriff zwischen Villetta und Alesse an unseren dortigen Stellungen zusammen. Der teilweise eingebrungene Feind wurde im heftigsten Gegenangriff zurückgeschlagen.

Am 24. August war wiederum der Schwerpunkt der englischen Angriffe gegen Bapaume gerichtet. Ein Erfolg war dem Feinde nicht beschieden.

Südwestlich Bapaume hatten wir schon am 23. August unsere Linien, um den Anschlag an die Front südwestwärts Bapaume zu halten, von der Alesse ein Stück zurückgenommen. Der Feind schloß nach; am Nachmittage des 24. griff er aus Courcelles und Alesse an, wurde aber durch unsere in die Fronte geführten Gegenangriffe über Courcelles zurückgeworfen. Französische Angriffe nördlich der Alesse scheiterten wiederum.

Auch am 25. August gelang es den Engländern nicht, bei Bapaume ihr strategisches Ziel zu erreichen. Ihre immer wieder mit frischen Kräften vorwärtstreibenden Angriffe scheiterten im wesentlichen. Derartige Erfolge wurden im Gegenstoß von uns weitgemacht. Stürze, am Abend geführte Angriffe gegen unsere neuen Stellungen in Linie Gageville-le Petit-Carnon-Somme wurden abgewiesen. Nach mehreren Angriffen gelang es dem Feinde dagegen, sich in Ceppe und Fontaine südlich der Somme festzusetzen. Südlich der Villetta gewannen wir die Höhe südlich Pont-St. Marc im Angriff zurück, hielten sie gegen sehr starke feindliche Gegenstöße und machten etwa 400 Gefangene.

Der Engländer fehlte seine Angriffe am 26. August zwischen Arras und der Somme fort. Bis nördlich der Scarpe dehnte sich sein Angriff aus; er blieb nur unseren auf Rouz zurückgehenden Kampflinien im Feuer liegen. Südlich der Alesse wichen wir auf die Höhen von Monty aus, über das der Feind in erbittertem Kampfe vorübergehend vordrang. Seine heftigsten Bapaume geführten Angriffe brachten ihm ebenfalls nur kleine örtliche Erfolge ein. Südwestlich von Bapaume konnte sich der Feind dagegen in Thillois und Martignac festsetzen. Fresnois und St. Marc südlich Rode blieben bei zeitlichen französischen Angriffen in Hand des Feindes.

Im schweren Kampfe stand am 27. August die Alesse des Generals v. Below (Otto). Entschieden und tapferste Infanterie versuchte beiderseits der Scarpe Arras-Cambrai den Durchbruch zu erzwingen, um auf Cambrai durchzustoßen. Unsere Truppen ließen den mit gewaltiger Hebermacht an Menschen und Material geführten Stoß dicht südlich von Belows aus. Nördlich der Somme konnten die Engländer trotz heftiger Angriffe wieder keinen Erfolg erzielen.

Vom Feind völlig ungestört, nahmen wir weiter südlich unsere Linien zwischen Somme und Alesse zurück und überließen ihm somit die Trümmersfelder von Chaulnes und Rode.

Südlich von Arras scheiterten am 28. August erneute Durchbruchversuche des Feindes. Nördlich Bapaume und südlich der Somme brachen englische Angriffe unter schwersten Verlusten zusammen. Französische Angriffe nördlich der Alesse wurden abgewiesen.

Hartnäckig hielt der Feind auch in der vergangenen Berichtswochen an seinem Plan fest, zwischen Arras und Soissons einen Durchbruch zu erzwingen. Immer wieder führte er dichte Sturmwellen, unterstützt durch zahlreiche Tanks, gegen unsere Linien vor. Nirgends ist es ihm bisher geglückt, seine weitestgehenden strategischen Ziele zu erreichen. Der Feind ertitt ungeheure Verluste bei operativ belanglosem Geländegewinn.

Bei der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz scheiterte ein Angriff der Amerikaner auf Baghouse. Kommette im Besle-Tal wurde von unseren Truppen erlitten. Der Amerikaner ließ mehr als 200 Gefangene in unserer Hand und erlitt schwere Verluste. In den gewonnenen wurden bei erfolgreichem Vorstoß Italiener gefangen genommen.

Die Fliegeraktivität war an der Schloßfront Sauerland äußerst reg.

An der italienischen Front kam es nur zu örtlichen Kämpfen. Auf dem Monte Cimone wurde am 22. August ein italienischer Vorstoß abgewiesen. Vorfeldkämpfe im Molongebiet verliefen am 25. für unsere Verbündeten günstig. In den letzten Tagen hielt an der Schloßfronten reger Erkundungstätigkeit an.

In Albanien haben die Streitkräfte des Generaloberst Fehr, von Wlanzer-Balkin am 23. August zwischen Berat und Fieri die feindlichen Linien durchstoßen. Am nächsten Tage wurden die Erfolge erweitert und heftige feindliche Gegenangriffe zurückgeschlagen. Am 25. August fiel Fieri, nachdem am Tage vorher die Brückenköpfe nördlich dieser Stadt genommen waren. Am gleichen Tage drangen österreichisch-ungarische Truppen in Berat ein. Südlich von Fieri und Berat gewonnen unsere Bundesgenossen am 26. weiterhin Raum und erlitten beiderseits des Tomerica-Tales französische Stellungen trotz hartnäckigen Widerstandes. Der Gewinn wurde in den folgenden Tagen erweitert.

Rußland.

Der Anschlag auf Lenin-Grüßlich.

Moskau, 1. Sept. Lenin befindet sich in seiner am Krenel gelegenen Wohnung in Behandlung dreier der Kaiserlich-Imperialen angehörenden Ärzte Weltsch, Duba und Witz. Nach bisher in der „Woskissa“ veröffentlichten Bulletins ist das Befinden Lenins fähig aber verhältnismäßig beschränkt. Beide Schüsse trafen die Lunge, doch scheinen wichtige Kriterien nicht verletzt zu sein. Wenigstens ist bisher nicht festgestellt, trotz der in Moskau erst Freitag gegen Mittag eingetroffenen Nachricht von der Ermordung Wladislaw in Petersburg, die in Sowjetkreisen tiefen Eindruck hervorrief, besuche Lenin verschiedene der in den Moskauer Arbeiterkreisen wie gewöhnlich Freitag abend gleichzeitig veranstalteten feierlichen Massenversammlungen, um selbst das Wort zu ergreifen. Lenin fuhr wie gewöhnlich ohne bewaffneten Schutz.

Moskau, 2. Sept. (W.B.) Meldung der Wiener A. R. Telegraphenkorrespondenzbureau. Der Zustand Lenins ist fortwährend ernst, jedoch scheint der Kranke ausserordentlich nicht

in Gefahr. Die Kräfte sind dünne zwei bis drei Tagen erwartet. Anlässlich des Morbanschlages kommt es zu zahlreichen Verhaftungen, darunter solchen von Ukrainern. Trotz Schuldscheinen fanden bei den früheren Bürgermeistern Moskaus Udenow und Litrow Hausdurchsuchungen statt. Der Bischof von Maschna Katerius wurde verhaftet. Das äußere Bild Moskaus ist ruhig.

Ueber die Umstände des Attentats verläutet weiter: Die Täterin ist 35 Jahre alt und gehört angeblich den gebildeten Kreisen an. Nach einer nicht bestätigten Version handelt es sich bei dem Morbanschlag ausschließlich um einen Nachschuß der Witwe eines durch die Rotregierung hingerichteten Offiziers. Offizielle Angaben verweisen dagegen nachdrücklich auf den politischen Hintergrund; sowohl das Petersburger wie das Moskauer Attentat, der in beiden Fällen der gleiche sei. Die Täterin bezeichnet sich selbst als Mitglied der Partei der rechten Sozialrevolutionäre, Anhängerin Tschernomors, des früheren Vorsitzenden der Konstantine. Ihre Mischbildung, die Lenin beim Verlassen der Fabrik auslief, wurde durch einen der Revolvergeschosse verwundet und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Die Aburteilung der Attentäterin wird, wie verläutet, nicht durch eine außerordentliche Kommission, sondern durch einen öffentlichen, aus Arbeitern bestehenden besonderen Gerichtshof erfolgen. In Sowjetkreisen bezeichnet man mit Bestimmtheit auch diesmal Samoilow als den Organisator der beiden neuesten Attentate.

Der in Petersburg ernannte Chef der dortigen außerordentlichen Kommission Uritskij, war zu Anfang dieses Jahres Kommissar für die Wahlen zur konstituierenden Versammlung. Die von Samoilow zum Zweck des Terrors gegründete „Kampfbewegung zur Befreiung der Sowjetregierung und Wiederherstellung der Konstitution“ verfügt den bisherigen offiziellen Bekanntmachungen zufolge über bedeutende Geldmittel, die von den Ententeleistungen zur Verfügung gestellt worden. Ein Mitglied der Sowjetregierung äußerte sich gegenüber, man beobachtete die Reaktionen der früheren Verbündeten wissen zu lassen, daß man auf weitere Attentate mit Attentaten auf Staatsmänner der Entente in ihrem eigenen Lande antworten werde.

Erfolge der Bolschewiken.

Bern, 2. Sept. Die Bolschewiki-Agitation in Bern meldet den Zusammenbruch der militärischen Operation der Gegenrevolutionäre in Russland.

Die Kämpfe in Sizilien.

Saag, 2. Sept. Reuter meldet aus Tokio amtlich: Im Morgen des 24. August gingen die Alliierten zur Offensive über und verfolgten den Feind bis an den Fluß Mieraja. Hier waren die Feinde zurück, weshalb die Verfolgung ausgesetzt werden mußte. Die Haupttruppenmacht der Alliierten kam am 24. August bei Marschfeld an. Semow hielt eine Eisenbahnfreizug 25 Meilen westlich von Marschfeld bereit.

Saag, 3. Sept. Reuter meldet aus Peking: Semow legt in seinem Stabsbericht: Nach einer ungünstigen Bewegung eroberten wir Clocania. Vier Kanonen, einige Maschinengewehre sowie Gefangene fielen uns in die Hand.

Vom 30. August meldet die „Times“ aus Madras: Der Feind ist vom Ussuri im vollen Rückzug nach Chabarowsk. Eine plötzliche Frontenbewegung der Japaner führte zur Beschleunigung der Eisenbahn und zur Eroberung zweier Panzerzüge. Der allgemeine Vormarsch der Alliierten, unter denen sich auch die Japaner befinden, wurde heute früh von Simaponta aus begonnen. An der Woiwodschaft gegen die Tschuden an der Ostseite des Baikalsees nach dem Osten. Nach den letzten Berichten stehen sie bei Berke Winkl und machen die entschlossensten Anstrengungen, die Alliierten zu unterwerfen.

Die Explosion in Odessa.

Wien, 3. Sept. (W.B.) Das k. k. Telegraphenkorrespondenz-Bureau teilt über die Explosion in Odessa mit:

Gestern um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags explodierten in einem Vorort Odessas die ausgebeuteten ehemaligen russisch-rumänischen Munitionslager. Die Explosionen bayerischen Mißtrauen. Drei inmitten des Komplexes gelegene Nitrocellulosemagazine wurden durch einen glücklichen Zufall verfehlt. Die Explosion dieser Magazine wäre für die ganze Stadt verhängnisvoll geworden. Die Zahl der Menschenverluste ist begrenzt. Die Rettungs- und Eindämmungsarbeiten wurden von österreichisch-ungarischen Truppen durchgeführt. Der Brand glimmt fort. Die große Lederfabrik Brodsky ist eingeschlossen worden. In der ganzen Stadt sind die Fensterläden zertrümmert worden. Der Schaden geht in die Millionen. Die Magazine standen vor der Uebergabe an die ukrainischen und österreichisch-ungarischen Kommandanten. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Es wird Brandlegung vermutet.

Rücktritt des polnischen Kabinetts?

Warschau, 3. Sept. (W.B.) Die Warschauer Presse beschäftigt sich mit der Möglichkeit eines Rücktritts des Kabinetts Stępczyński. Unter den Kandidaten für den Posten des Premierministers werden genannt: der ehemalige Ministerpräsident Kucharski, der aber die Annahme des Postens ablehnt, Prinz Józef Radziwiłł, der Vizepräsident des Staatrates Mikulowski-Bemski und auch der Vertreter des Regentenschatzrates in Moskau Lesniński.

Eine neue Cecilrede.

Saag, 3. Sept. Aus London wird gemeldet: Am 28. und 30. August hat in London eine Versammlung des internationalen Seetransports stattgefunden. Es waren Vertreter Frankreichs, Italiens, Amerikas und Englands zugegen. Lord Cecil hat gestern am Schluß der Beratungen eine Rede gehalten, in der er eine Uebersicht über die Ertragsverluste dieser Versammlung gab.

Der Minister der Alliierten wurde im Dezember 1919 gegründet, in dem die verschiedenen Kommissionen der Alliierten, die sich mit Nahrungsmitteleigenen beschäftigten, vertreten sind. Ebenso haben wir einen Missionar in Paris. In dem hiesigen Fall können wir das Schiffsbau so gut wie nur möglich verteilen. Cecil behauptete: Wir können das Volk ernähren und werden in der Lage sein, dies weiter zu tun. Die transponieren unsere Flotte über See. Dagegen sind die Alliierten schließlich machtlos.

Die Gefahr eines amerikanischen Sieges.

„Heftrabel“ (Kopenhagen) führt am 27. August aus: Ebenso wie in anderen kriegsführenden Ländern sind heute in den Vereinigten Staaten die Parteischiede verschwunden. Republikaner und Demokraten arbeiten einig dem gleichen Ziele entgegen, und es scheint, als ob die Republikaner die Führung übernehmen wollen. Der amerikanische Wille, den Krieg bis zu einem Ziele durchzuführen, das den Vereinigten Staaten nicht Randgewinn liefert, aber die wirtschaftliche und moralische Kontrolle über Europa, ist durchaus vorhanden. Amerika will Deutschland keine Friedensbedingungen diktieren, und zwar in Berlin oder wie „New York Tribune“ schreibt, wenigstens auf der anderen Seite des Rheins. Aber selbst, wenn ein Sieg jenseits des Rheins in einer sehr nebensächlichen und ungewissen Ferne liegt, wird Deutschland doch bereits jetzt einem Gegner gegenübergestellt, der zusammen mit den übrigen eine so überwältigende Hebermacht besitzt, daß man verunndert darüber sein muß, wie verhältnismäßig schwache Spuren sie bisher an der Westfront hinterlassen konnte. Von Auflösung im deutschen Heere ist nicht die Rede. Im Gegenteil wird über ständige Gegenangriffe berichtet. Wenn man nichts anderes von der ferneren Zukunft, so doch, daß sie bestimmte Verhandlungsziele in sich schließt. Deutschland als enorm starke und gut organisierte Militärmacht wird jedoch ausfallen können, was der Verband auch weiß. Da es jetzt endlich um Etschschörungen und die Kolonien geht, muß man neue Anstrengungen voraussetzen.

Das Oberkommando liegt wohl formell in Hands und folgt Händen. Aber in Wirklichkeit hat Amerika die Oberleitung, weil es wirtschaftlich, politisch und militärisch die Vermächte geteilt hat, und weil seine Vorräte, nicht nur an Nahrung und Materialien, sondern auch an Rohstoffen, Geld und Wissen unerschöpflich sind. Die Amerikaner haben England und Frankreich erobert. Sie verfügen dort über ganze Städte, mächtige Industrieanlagen, eigenes Eisenbahnnetz. Amerika will nichts von Frieden, sondern von Krieg führen. Wenn der Friede einmal geschlossen wird, so wird Amerika sich von dem grünen Tisch lebenstüchtiger denn je erheben. Aber wie wird dann Europa aussehen?

Die Gefährdung unserer deutschen Schafzucht.

Von A. Dehler in Jüßhausen (Bogelsberg.)

Als die Baumwolle und die daraus gefertigten Stoffe in früheren Jahren noch weniger bekannt waren, fand die Schafzucht in hoher Blüte. Durch die Baumwolle ist die Schafzucht und auch der Fleischbau zurückgedrängt worden. Die Baumwollstoffe, namentlich der Hemdenstoff, wurde so billig hergestellt und verkauft, daß es sich bei dem Bauernstand nicht mehr lohnte, wegen der hohen Arbeitslöhne, sich die Kleiderstoffe aus Wolle und Fleisch selbst herzustellen. Das war aber nicht allein die Ursache, weshalb die Schafzucht und der Fleischbau zurückgegangen sind, sondern auch der betrübliche Druck war Schuld daran, welcher auf beide Zuchtungen ausgeübt wurde.

Was die Schafzucht anbelangt, so hatten wir in den Gebirgsgegenden unsere alten einheimischen Schafe, welche den Anblick der Witterung widerstanden, es war das so. Schmirwisch. Bekamen sie Wärme, dann besitzte das Gähnen des Schäfers diese Kraft. Es mußten die Gemeinden diese alten Schafe abschaffen und Kleingut wurde eingeführt. Auch diese wurden getötet, es wurden tierärztliche Maßnahmen vorgenommen, welche mit großen Kosten verbunden waren. Manchmal wurden auch die ganzen Herden abgeschlachtet und wieder durch andere ersetzt, so daß die Schafhalter stets in Unkosten verfiel und nicht auf ihre Rechnung kamen. Um sich nicht weiteren Schrecken aussetzen, haben sich die Gemeinden veranlaßt, die Schafzucht ganz aufzugeben. Jetzt, wo wir mit der Zufuhr vom Ausland mit Baumwolle abgeschnitten sind, sucht man die Schafzucht der Wolle halber wieder zu fördern und zu heben. In vielen Gemeinden hat man nun durch die Not der Zeit gezwungen, wieder angefangen die Schafzucht einzuführen, wo noch Weiden vorhanden sind. Von dem Weidegeld ist aber auch nicht viel mehr vorhanden, dieses hat man dieses in Wald angelegt und heute wäre man froh, wenn man es noch beweiden könnte.

Weshalb verhält es sich auch mit dem Fleischbau. Auch auf diesen wurde ein betrüblicher Druck ausgeübt. Früher wurde der sog. Johannistachs (von Johann geist) gebaut und dann in den Bächen und Flüssen gebrüht. Wegen den paar Fischen, welche oft durch das Fleischwasser zu Grunde gingen, wurde um den Fleischmehlern zu gefallen, das Kössen des Fleisches in den Gewässern unterlag. Die Landwirte sehen sich deshalb auch hier genötigt, diesen Zweig der Landwirtschaft aufzugeben.

Daß es nun an den nötigen Rohstoffen zur Bekleidung fehlt, das haben wir den damaligen Gekochern zu danken, welche diesen beiden Zweigen der Landwirtschaft, Schafzucht und Fleischbau, zum Ruin verurteilten haben. Heute ruft man nun betrüblicherweise wieder den Landwirten zu: Züchtet Schafe und baut Fleisch.

Eine große Anzahl Landwirte und auch geringere Leute haben sich nun wieder Schafe angeeignet wegen der Wolle zum nötigen Strumpfmachen, weil es fast keines mehr zu kaufen gibt oder wenn noch zu haben, ungeheure Preise dafür verlangt werden.

Auf einmal wird aber auf die Schafhalter wieder ein Druck ausgeübt. Der mir liegt ein „Markt für Schafhalter“ unterzeichnet von der Kriegsammlung Frankfurt a. M. Nach diesem Markt soll die Schafhalter ihre künftige Wolle an bekannt gegebene Firmen abliefern und nicht für sich behalten. Dagegen

sollen die Schafhalter nach Zahl der Schafe wieder 10 und sonst 6 Pfund Strickgarn 6 Pfund 6 Mark wieder zurückerhalten. Nun fragt man sich, warum läßt man den Schafhaltern nicht ein bestimmtes Quantum Wolle zur eigenen Verarbeitung? Auf dem Lande können die Frauen noch spinnen, wodurch sich das Garn billiger stellt und auch dauerhafter ist als das schlechte Fabrikgarn, welches sich teurer stellt und des Strickens nicht wert ist. In diesem Merkblatt ist auch nicht der Preis angegeben, wieviel für das Pfund Wolle bezahlt wird. Wie ich vernehmen habe soll der Preis 3/4 bis 1/2 Mark betragen. Also die Käufer der Wollaufzucht in Berlin und die Fabriken müssen erst wieder an diesem landwirtschaftlichen Produkt ihre Gewinne machen und der Schafhalter wird gezwungen, von seiner eigenen Wolle, die er im Garn zurück erhält, diesen Herzschaffen Profit zu zahlen.

Warum muß man sich weiter fragen, sind den Käufer der Wolle wieder jüdische Firmen? Haben wir denn keine deutschen Geschäftshäuser, welche solches auch besorgen könnten? Müßten die Juden, die überall in den Kriegsgeschäften tätig sind, denn allein die Gewinne von den landwirtschaftlichen Produkten einstecken? Die landwirtschaftliche Bevölkerung muß darüber erbittert werden, wenn sie sieht, wie sie mit hohen Steuern bestraft wird, wenn sie nach Gegenständen und Sachen für sich zurück behält, welche sie unumgänglich benötigen kann und dann Andere wieder sich daran bereichern.

Wenn die Schafhalter gezwungen sind, ihre künstliche Wolle abzuliefern und ihren Bedarf nicht behalten dürfen, dann werden sie genötigt sein, die Schafzucht wieder aufzugeben und das mit Recht. Jeder Schafhalter wird ja auch die Einsicht haben, die Wolle, wenn er über viele Schafe verfügt, abzuliefern, damit das Heer und die Bevölkerung nicht barfuß zu gehen braucht. Nach sollte den Schafhaltern ein angemessener richtiger Preis für die Wolle bezahlt werden, weil an sich die Schafe schon teuer sind und auch das Futter, das sie im Winter nötig haben.

Ich möchte deshalb alle Landwirte bitten, welche Schafe haben, sich mit aller Macht dagegen zu wehren, daß ihnen der Bedarf an Wolle, den sie im eigenen Haushalt nötig haben, gelassen wird. Dann wird jeder Freude an der Schafzucht haben und dieselbe auch mehr fördern und wehren. Möchte das die höhere Behörde einsehen.

Die Landwirtschaftskammer aber sollte auch dafür eintreten, daß das Gebot der familiären Wolllieferung fallen gelassen wird.

Brotmarkendiebstähle.

Eine längere Zeit hindurch waren die Diebstähle großer Mengen von Brot und anderen Nahrungsmitteln an den verschiedensten Orten so an der Tagesordnung, daß schon der Verdacht aufkam, es handle sich hier vielleicht um eine von untern Angehörigen bestellte oder begünstigte Arbeit, um durch die großen Diebstähle zahlreichere kleine Veruntreuungen zu verdecken. In letzter Zeit war scheinbar eine Besserung in der Aufklärung dieser „Wertpapiere“ eingetreten, wenigstens las man in den Zeitungen weniger von Verlusten. Nun berichtet aber wieder einmal die „Freie Ztg.“ über einen am 23. v. M. in der Breeseur Brotmarkenstelle erfolgten Einbruch, bei dem den Spüßbuden 25 000 Reisbrotmarken, 9600 Einlochermarken über je ein Pfund, 1825 Kartoffelmarken, 8194 ganze Lebensmittelformen, ferner zahlreiche Butter- und Geströbmarken in die Hände gefallen seien.

Ohne Kenntnis der näheren Umstände läßt es sich nicht beurteilen, ob hier wirklich gewiegte „schwere Jungs“ am Werke gewesen sind, oder ob wie in früheren Fällen zum mindesten allzu große Sorglosigkeit in der Kartenaufsicht das Gelingen des doch ziemlich folgenschweren Verbrechens ermöglicht hat. Stellen doch die gestohlenen 25 000 Reisbrotmarken allein einen Verlust von 2500 Pfund Brot, die Zuckermarken einen solchen von 9000 Pfund Zucker, die gestohlenen Lebensmittelformen und übrigen Marken einen vielleicht noch größeren Verlust für die notgedrungen knapp bemessene gleichmäßige Volksernährung dar. Da gehören indes viele Hunderte oder Tausende von verblüfften wirkenden Hausfrauen bei den Landleuten oder Durchforschungen von Kellern und Vorratskammern dazu, um die gleiche Menge für die allgemeine Versorgung zu retten, wie sie hier wieder in einem Falle verlorengegangen ist. Es muß deshalb immer wieder gefordert werden, daß die heute so wichtigen Nahrungsmittelformen unter strenger und sorgfältiger Aufsicht und Kontrolle gehalten werden sollten und daß Verträge gegen die leichtsinnige Sorglosigkeit zu entsprechender Beistrafung der verantwortlichen Personen führen müßten.

Familien-Unterstützung der in den Militärdienst eingetretene Mannschaften.

Beim Heervertretenden Generalkommando wie auch bei der Heervertretenden Intendantur gehen beinahe täglich Beschwerden über angebliche Vernachlässigungen bezüglich der Gewährung der sog. Familienunterstützungen ein. Zur Klärung sei hier folgendes ausgeführt:

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 erhalten die Familien der in den Militärdienst eingetretene Unteroffiziere und Mannschaften „im Falle der Bedürftigkeit“ Unterstützung. Unter Bedürftigkeit ist hierbei nicht eine armenrechtliche Hilfsbedürftigkeit zu verstehen, sondern es genügt eine vermögensmäßige Bedürftigkeit im sozialen Sinne des Wortes. Zur Gewährung der Familienunterstützung sind die sog. Versorgungsverbände verpflichtet, in welchen die nachgehenden Familien ihren gewöhnlichen, also nicht nur vorübergehenden Aufenthalt (Wohnsitz) haben. Versorgungsverbände sind in Preußen wie im Großherzogtum Hessen die Kreise (Kreisverbände) als vermittelnde Verbände der Kreise, bzw. solche größeren Städte, welche eigene Kreisverbände bilden (Magistrate als Verwaltungsbehörden). Die Vorermittlungen für die Unterstützungsgehalte werden gewöhnlich von den Gemeindeverordneten, Bürgermeistern u. a. in den Landgemeinden vorgenommen, welche auch die Unterstützungen zur Auszahlung bringen. Die Entscheidung über das

gegenüber der Unterstüßungsbedürftigkeit, sowie die Art und den Umfang der Unterstützung treffen und zwar endgültig die bei jedem Versorgungsverband gebildeten sog. Unterstützungskommissionen. Gegen deren Beschlüsse ist kein Rechtsmittel gesetzlich gegeben, mit einziger Ausnahme in solchen Fällen, in denen anzunehmen ist, daß ihre Entscheidungen geschwehrt seien, was wohl kaum in der Praxis vorkommen dürfte. Sollten aber derartige Beschwerden in Frage kommen, so sind sie an die Zivil-Aufsichtsbehörden zu richten, d. h. in Preußen die zuständigen Regierungspräsidenten und in Hessen das Großherzogtum des Innern. Die vielen beim Generalkommando und der Intendantur täglich eingehenden Beschwerden in Familienunterstützungsangelegenheiten sind vollkommen zwecklos und müssen ohne jede Stellungnahme der Zivilbehörden übergeben werden.

Es wird daher dringend ersucht, von derartigen ganz und gar zwecklosen Eingaben an die militärischen Behörden in Zukunft absehen, und hiervon in weitesten Kreisen, besonders auch auf dem Lande, dem Publikum Kenntnis zu geben.

Aus der Heimat.

Hessische Geschlechterbuch. Der Bau der deutschen Zukunft darf nicht das nach dem Krieg verfallene werden, er muß schon jetzt in Angriff genommen werden. Dabei wird der Schatz der Familie als die Keimzelle des Staates und die Befestigung alles dessen was sie untergräbt, an erster Stelle stehen. Jeder deutscher Familiennachkomme und seine bewährte Pfleger ist die höchste Gewähr für eine lebensstarke deutsche Zukunft. Dieser mächtigen Erkenntnis muß auch das „Hessische Geschlechterbuch“ dienen, in dem die Familiengeschichten und Stammbäume hessischer Geschlechter zur Zeit gesammelt werden, einerlei ob sie gedruckt oder handschriftlich vorliegen. Das „Hessische Geschlechterbuch“ ist eine Teilausgabe des bekannten, von Regierungsrat Dr. Koerner herausgegebenen „Deutschen Geschlechterbuchs“ u. wird von Oberpfarrer Knott in Schilf (Oberh.) bearbeitet, an den alle Anfragen betreffend Aufnahme zu richten sind. Das „Hessische Geschlechterbuch“ zu dem bereits über 40 Bänden stehenden, enthält außer den Personalien der Lebenden, zahlreiche überaus wertvolle biographische Nachrichten aus der Vergangenheit, Bilder Lebens und Lebensereignisse, z. T. hervorragender Persönlichkeiten aus allen Gebieten, Familienwappen in Schwarz- und Farbdruck und gibt so einen trefflichen Überblick über einen großen Teil des geistigen Lebens deutscher Hessen.

Bad-Nauheim, 2. Sept. Seine Majestät der König der Bulgaren hat dem Postdirektor Zimmer in Bad-Nauheim das Ritterkreuz des bulgarischen Zivil-Verdienst-Ordens mit der Krone und dem Ober-Leitungsausschuss Selpp in Bad-Nauheim die silberne Verdienstmedaille verliehen.

Bad-Nauheim. Adels-Einspielkonzert der Kapelle, Donnerstag, den 5. September, abends im Konzerthaus. Leitung: Hofrat Professor Hans Winterstein. Beethoven's hier lange nicht zu Gehör gebrachte zweite Sinfonie in D-dur bildet das Hauptwerk der Vortragsordnung. Das noch in Mozart'schen Bahnen wandelnde Werk erreicht sich bekanntlich großer Reifezeit in musikalischen Kreisen; namentlich das himmlische Vagelot (2. Satz) gilt als eine der schönsten Inspirationen des großen Meisters. Den zweiten Teil des Abends eröffnet Carl Reinecke mit der Ouvertüre zu einer Oper „König Manfred“; ihm folgt Robert Schumann mit der Serenade in D-moll für Streichorchester mit obligatem Violoncello (Herr Gustav Casini). Den Schluß bildet die effektvolle Ballettmusik aus der Oper „Der Cid“ von Jul. Massenet, welche meist aus spanischen Motiven (Gastilanos, Andalousen, Navarresen, Madrilenen etc.) zusammengesetzt ist.

Ridda, 2. Sept. In der Speisekammer des Sägewerks Himmelsbach wurde vorleiste Nacht ein Doppelmord verübt. Da dort für eine größere Anzahl Gefangene gefastet wird, und in letzter Zeit wiederholt Lebensmittel entwendet worden, entschlossen sich die in der Küche beschäftigten ledigen Jungs Enders, etwa 25 Jahre alt, und Lina Loh, etwa 50 Jahre alt, die Küche zu bewachen. Gestern in der Frühe fand der Blamaster Wähler die Enders tot auf, während die Loh, die noch lebte, erst später ebenfalls an den erlittenen Verletzungen verschied. Der Mörder, offenbar übermüdet, hat die beiden Opfer mit einem Holzsägen erschlagen. Zur Stunde sind die Staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen im Gang, doch lassen sich wegen der Taterschaft noch keine bestimmten Angaben machen.

Frankfurt a. M., 4. Sept. Letztl. G. Gestern geleitet im Stabteil Vorname die Frau Oberpostkassierin Stod und die Frau des Postkassiers Schmidt in Streit, in dessen Verlauf die Letztere der Frau Stod einen Hieb über den Kopf mit einem Beien versetzte, die Geflossene sank sofort tot zusammen. Jedenfalls ist ein Verhängnis infolge der Erregung die Ursache ihres Todes gewesen. Die Schmidt wurde sofort verhaftet.

FC. Frankfurt a. M., 2. Sept. Beim Felddiebstahl wurde ein höherer Eisenbahnbeamter der Station Adelsheim, wie der „Main-Abend-Post“ zu melden weiß, überfallen. 63 Pf. Weizen, die er bereits abgegriffen hatte, wurden bei ihm vorgefunden. Ferner beging ein langjähriger Ehrenfeldhüter einen Felddiebstahl.

Aus Starkenburg.

Darmstadt, 2. Sept. Ein Einbruch in die Bürgermeisterei Ober-Kamradt ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag erfolgt. Die Diebe verschafften sich durch Erbrechen der Türen und Fenster gewaltsamen Eingang. Sie erkrabben die verschlossenen Schubladen und fanden ungefähr 250 M. Wechselgeld. Bis jetzt konnte man die Täter nicht feststellen.

Darmstadt, 2. Sept. Auf einem Handgranaten-Wurfschiff hat sich kürzlich ein schwerer Unglücksfall dadurch ereignet, daß ein 15jähriger Knabe sich durch die Pulverschloßperforation geschloß und im Schiffsgraben verbrannt gehalten hatte. Durch eine detonierende Handgranate wurde dem Knaben das linke Auge ausgerissen; außerdem erlitt er schwere Verletzungen am Kopf. Dieser Vorfall gibt Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß das Betreten des Truppenübungsplatzes Darmstadt, auf welchem sich zwei Handgranaten-Wurfschiffe befinden, die fast

täglich zum Werfen harter Handgranaten benutzt werden, durch die Polizeioverordnung des Kreisamtes Darmstadt vom 10. März 1908 grundsätzlich verboten ist und daß dieses Verbot mit Rücksicht auf die mit dem Betreten des Platzes verbundene große Lebensgefahr auf das genaueste zu beachten ist.

FC. Von der Bergstraße, 1. Sept. Mit dem Brechen des bei der trockenen Witterung rasch herangekehrten Frühbades wird bereits begonnen. Man rechnet qualitativ auf einen mittelmäßigen bis guten Ertrag. In Wachstum und Blüte würde ein ergiebiger Regen dem heißen Tabak nützen.

Aus Rheinhessen.

Mainz, 2. Sept. In einem hiesigen Zigarrenbetrieb wurden fortgesetzt größere Mengen Zigarren gestohlen. Der Wert der gestohlenen Ware belief sich auf mehrere tausend Mark. Nunmehr wurde festgestellt, daß drei in dem Betriebe tätige Arbeiterinnen die Diebstähle ausgeführt haben. Die gestohlenen Zigarren veräußerten sie an eine Wirtin. Die Diebstahlerinnen und die Wirtin kamen in Untersuchungshaft.

FC. Aus Rheinhessen, 2. Sept. Bei den jüngsten Weinverkäufen wurden für sieben Stück 1917er Wein in Rheinhessen je 12 000 M., für vier Stück je 12 500 M., sodann für zehn Stück Bockheimer je 10 000 M. angesetzt. In Niederhessen kostete das Stück 1917er 10 000 Mark.

Aus Hessen-Kassel.

FC. Wiesbaden, 2. Sept. Von den sechs am vergangenen Samstag aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ausgebrochenen Gefangenen, hat sich einer im Gefängnis wieder gestellt. Es ist dies der Gelegenheitsarbeiter Dieb aus Biedrich. — Die Biedricher Polizeiverwaltung veröffentlicht die Namen von fünf Festgenommenen.

FC. Wiesbaden, 1. Sept. Sechs Untersuchungs- und Strafgefangenen im hiesigen Gerichtsgefängnis gelang es den Wächtern zu überfallen, indem sie ihm Sand in die Augen streuten, und mittels einer Leiter überließen sie sich die Gefängnismauer und entkamen. Alle sechs sind schwere Verbrecher.

FC. Schierstein, 2. Sept. Sein 40jähriges Arbeitsjubiläum feierte bei der Firma Degerhoff & Söhne Herr Leonhard Ries von hier.

FC. Eltville, 1. Sept. Ueber die Erhebung eines Zuschlags auf den Strompreis mit Rücksicht vom 1. August 1917 an infolge des an diesem Tage in Kraft getretenen Kohlensteuergesetzes erlassen die hiesigen Rheingauer Elektrizitätswerke eine Bekanntmachung, in der angekündigt wird, daß die Höhe des Zuschlags für die Zeit vom 1. August 1917 bis 30. Juni 1918 10 Prozent des von den Abnehmern gezahlten Stromgeldes betragt, die erstmalig mit der Einziehung des Stromgeldes zum August d. J. erhoben werden.

FC. Eltville, 1. Sept. Bei der Schiffahrtsschiffung im Ringelort befindet sich auch ein Kohlenhändler für das Rheingauer Elektrizitätswerk. Dies macht nun bekannt, falls es nicht möglich sein sollte, die Störung abzuheben, sei es nicht ausgeschlossen, daß Betriebsstörungen des Werkes infolge Kohlenmangels eintreten müßten.

FC. Wiesbaden, 1. Sept. Als Gemeindesteuer werden laut Bekanntmachung des Magistrats im Rechnungsjahr 1918 200 Prozent der Staats-Einkommensteuer, sowie der Grund-, Gewerbesteuer, Gewerbesteuer und Betriebssteuern erhoben.

Hammannshausen, 1. Sept. Ein Einwohner aus dem benachbarten Hammannshausen hatte sich von dem in dem Beken des Ringer Lohs gefangenen Schleppschiffes „Max“ Kohlen geholt. Er nahm seinen jugendlichen Sohn mit und fuhr mit einem Raden an Ort und Stelle. Nach der Abfahrt vom Schiff nahm der schwerbeladene Raden Wasser über und sank in der reißenden Strömung. Der Sohn vermochte das Wasser schwimmend zu erreichen, der Vater ertrank. Er hinterläßt 7 Kinder.

FC. Camp, 1. Sept. Die Welpen treten in hiesiger Gemarkung massenhaft auf, sie haben den ganzen Ertrag an Heilsträuben schon vernichtet. Die Besitzer von Hausdächern brauchen keine Leck mehr zu halten. Jetzt beginnt die Zerstörung bereits bei den roten Trauben. Bis zu 50 Prozent sind die reifen Beeren bereits vernichtet.

FC. Dillenburg, 1. Sept. Am 1. Oktober d. J. wird im Bezirk des Distriktes mit dem Sitz in Dillenburg eine Zwangsverwaltung für das Ländchen, Maler- und Radierhandwerk eingerichtet.

Aus Kurhessen.

FC. Kassel, 2. Sept. Im Alter von 65 Jahren verschied hier plötzlich infolge eines Schlaganfalls der Stadtverordnete, vorherige Justizrat Dr. Heinrich Schier. 24 Jahre lang hatte der Verstorbenen den hiesigen Körperkassen angehört, sechs Jahre lang war er Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung.

FC. Aus dem Regierungsbezirk Kassel, 2. Sept. Bei der Versteigerung des Gemeindefisches wurde in Wollfanger der selbster noch nie erreichte Betrag von 10 000 M. erzielt. Der Oktoberlauf 1917 erbrachte kaum die Hälfte des Betrages. Zu der Versteigerung waren nur Ortsbewohner zugelassen und jeder durfte nur einen Kofen erwerben. — Durch hiesiger großen Hagelschloß wurde in der Gegend von Hofenthal an den Obstkulturen großer Schaden angerichtet. — Dem Lokomotivführer Mangel in Elmhof wurde von der Königl. Eisenbahndirektion eine Belohnung bewilligt, weil er einen Personenzug bei Hohen 34 auf der Strecke Treysa-Weinfeld fahrend, durch besondere Aufmerksamkeit das Ueberfahren eines Fußwerts verhinderte hat.

Evangelische Gemeinde.

Gottesdienst in der Stadtkirche.

Wittwoch, 4. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Kriegsanbacht. Herr Pfarrer Ritter.

Gottesdienst im Stadtteil Fauerbach.

Wittwoch, 4. Sept., abends 9 Uhr: Kriegsanbacht.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Kirchel, Friedberg; für den Angeleit: H. Scharrer, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg i. G.

Verfemt.

Roman von Kunz Mothe.

21) Nachdruck verboten.
„Aga, denke dir nur, Zen Nielsen ist hier, Holgers Freund.“
Zen hielt den Hut in der Hand, und grüßte empor zu der hohen, weißgekleideten Frauengestalt, die auf dem Söller stand. War denn die Welt hier in dem Minnegarten der Burg wirklich verjüngert?
Stand da oben nicht das Weib, das er so oft in seinen Träumen gesehen, das er besser kannte als sich selbst, obwohl es ihm fremd war.
Jetzt, wo sich das sonst so bleiche Antlitz wie in Rosenrot gelaucht zu ihm grüßend herniederneigte, flog es wie eine Duftwolke um ihn her. Hatten ihn die beiden Frauen vergaßert? Die Mädchenfiedler spannten ihre Fäden, und der letzte Sonnenstrahl zuckte abnehmend über das Kreuz des Wartburgturmes. Noch eine kleine Weile, dann lag das Kreuz im Schatten, und in dem verwilderten Minnegarten flüchteten die Rosen im Abendwind. — — —

10. Kapitel.

Und dann lagen die drei in einem der dunkel getöfelten Ecker des Burghotels an einem der schweren Eichenische und blickten durch die breiten Fenster hinaus in die dämmrige Ferne. Die Sonne war zu Rufe gegangen, aber ihr Widerschein lag noch wie ein Flammenmeer am Horizont. Auf dem Tische blinkten die goldgelben Römer, und ein Strauß roter Feuerneellen wiegte sich im leuchtenden Glase über einer Schale mit köstlichen Früchten.

Zen sah zwischen den beiden Frauen, und er sah oft von der einen zur anderen. Später noch, nach vielen Jahren, erinnerte er sich oft jeder Einzelheit dieses ersten Wartburgabends.

Und wie traumhaft war es hier. Auf den breiten, dunklen Eichen die alten, gelben Leuchter mit dem Messingrand. Schöne getriebene Zinnleier und Leuchter. Ein Lutherbild und das Buch der Bücher — die Bibel.

Eine große ausgestopfte Eule mit glühenden Augen blühte ernsthaft hernieder, und ein Steinadler spannte weit darüber hin seine Flügel. Grünes Eschengrün in Vase und dazu jene traumhafte, köstliche Stille, die sich wie Balsam auf die Herzen legt.

Tief unten die Welt — die freundliche Stadt mit ihrem Lichtmeer. — Als und zu Irrte es wie verlornener Geigenklang durch die offenen Fenster in den Ecker hinein. Er kam von dem stillen Burggarten, der verschlafen in der Dämmerung träumte.

„Und Holger hat keine Ahnung, daß Sie hier weilen,“ nahm Zen das Gespräch wieder auf, forschend in Agas silbes Antlitz blickend. „Warum haben Sie es ihm verschwiegen?“

Agas lachte ein Moment die dunklen Wimpern tief über die grauen Augenlider.

„Er sollte eine Weile,“ kam es zögernd von ihren Lippen, „ganz ohne jeden Einfluß von meiner Seite sein. Ein jeder hält das Maß seines Glückes in der eigenen Hand. Je nach seiner eigenen Stärke wird er es schmieden.“

„Das ist eine sehr kühne Behauptung, meine Gnädige,“ entgegnete Zen lebhaft, „dann ist ja überhaupt jedes Glücksbewußtsein ausgeschlossen, denn wo findet sich der Mensch, der so mit sich zufrieden wäre, daß er sein Dasein, sein Wesen, seine Taten als Glück empfindet?“

„Nein, aber als Unglück empfindet,“ kam es leise von Agas Lippen. „Sie müssen mich nicht falsch verstehen, Herr Doktor, unsere Taten bedingen unser Glücksbewußtsein. Könnten wir sie, durch andere gehemmt, nicht ausführen, so würden wir es als ein unverständiges Unglück empfinden, daß man uns vor dieser Tat bewahrt hat.“

Und aus diesem Grunde wollen Sie stillschweigend zusehen, wie Holger vielleicht ins Verderben rennt. Sie, mein gnädiges Fräulein, haben den größten Einfluß auf ihn, er verehrt Sie, er bewundert Sie, er glaubt an Sie wie an seinen Gott, und Sie wollen ihn ohne Warnung ins Verderben stürzen lassen? Sie gehen in dem Moment, wo er Ihrer so notwendig bedarf, Sie verbergen sich, so daß er Sie nirgend finden kann. Wissen Sie denn, daß er geradezu trostlos war, daß er Ihren Aufenthalt nicht erfahren konnte, daß Sie ihn ohne jede Rücksicht seit Wochen gelassen, daß seine Zelle sich zu ihm verirrte.“

Am Agas Lippen suchte sie in verhaltener Bitterkeit. „Ich wollte sein Glück — oder das, was er sein Glück nennt — nicht stören,“ sagte sie leise. „Nicht einer seiner Gedanken sollte sich zu mir verirren, wo alle seine Sinne einer Frau gehören, die — seiner Liebe, seiner Neigung nicht wert ist.“

Haus war, gelangweilt durch das erste Gespräch der beiden, lange hinaus auf den großen Altan getreten und vergnügte sich nun, durch das Fenster eine Frucht nach der anderen vom Tische zu stibken und lachend zu verzehren.

„Und warum bewachten Sie ihn nicht vor dieser Frau? Sie, Sie allein hätten es gekonnt,“ fragte Zen.

„Er hätte geglaubt, daß ich sein Glück zertrümmere. Er selbst muß den rechten Weg finden. Ein Mann wie Holger Thorens braucht keine Hilfe durch ein Weib. Entweder geht er unter oder er ringt sich siegreich durch eigene Kraft empor. Ihm zu helfen, ihn zu retten, wäre eine Schande für mich und ihn.“

Zen blühte wie gebannt in das bleiche Gesicht Agas, in dem die grauen Augen unter den schwarzen Brauen wie im leidenschaftlichen Feuer glühten. Dieses ernste, stille Mädchen trug einen Vulkan in der Brust, und einen Stolz, der sie hoch empor, hob über alle die Frauen, die Zen kannte.

„Er geht an diesem Dampf von Weib, der ihm die Seele zerfleischt, zu Grunde,“ sagte Zen tonlos.

„So mag er fallen,“ entgegnete Aga hart. Ein dunkles Feuer loderte in ihren Augen auf. „Ich kenne Mirena,“ fuhr sie fort, „ich weiß, daß ihr jedes Mittel recht ist, und ich gelte selbst, mir bangt um Holger Thorens, aber ich weiß auch, daß er wohl abweichen kann vom Wege, aber nie wird er sich dauernd verirren. Den sicheren Weg zur Heimat findet er doch. Wenn nicht im Leben, so doch im Sterben.“

„Sie glauben an ihn, auch jetzt, Fräulein Aga?“

„Ja, ich glaube an ihn immer und ewig. Wenn die ganze Welt ihn aufgibt, ich weiß, daß er sich wiederfindet.“

„Und doch gingen Sie gerade jetzt? Wo die ganze Welt sich Mirenas wegen von ihm wendet, da gingen auch Sie?“

„Die ganze Welt wendet sich von ihm, von ihm, dem geleierten Holger Thorens?“

„Es ist so,“ nickte Zen trübe. „Alles hätte man Holger in der Gesellschaft verzeihen, die leichtfertigen Liebesleien und jeden Tag eine andere Geliebte, aber daß er in den festen Banden jener Frau liegt, die so leichtfertig Mann und Kind verlassen, und wie eine Abenteuerin auf und davon ging, und Schmach und Schande über ihren Gatten brachte, das verzeiht man ihm nicht. Man hat die Gräfin Verghausen in der Gesellschaft abgetan, und man wird Holger Thorens, wenn er so fortfährt, sich in jeder Gesellschaft öffentlich mit der Gräfin zu zeigen, auch abtun. Man schätzt der Welt nicht platt ins Gesicht, indem man sie zum Zeugen eines illegitimen Liebesverhältnisses anruft, dazu hat unsere Gesellschaft doch zuviel Geschmack.“

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung

Mit dem Uebergang ins neue Erntejahr ist eine Nachprüfung der bisher gewährten Brotzuschüsse für Schwerarbeiter unumgänglich notwendig.

An sämtliche Schwerarbeiter, denen daran gelegen ist, die ihnen bisher bewilligte Brotzuschüsse weiter zu empfangen, ergeht daher die Aufforderung, sich am Donnerstag, den 5. September und Freitag, den 6. September in den üblichen Geschäftsstunden auf Zimmer Nr. 9 des Stadthauses neu zu melden. Bei Nichtanmeldung kommt die Brotzulage mit der nächsten Kartenausgabe in Wegfall.

Die Erneuerung des Antrags, bei der die Lebensmittelliste vorzulegen ist, soll möglichst persönlich geschehen, doch kann dies auch von anderer Seite erfolgen, vorausgesetzt, daß die betreffende Person zur Ausfertigung der Karte über Art der Arbeit, Arbeitszeit, Arbeitsstätte usw. in der Lage ist.

Friedberg, den 29. August 1918.
Der Bürgermeister.
A. B. Damm.

Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Gemeindefeuersatzung für das Steuerjahr 1918 am 29. vor. Mts. als genehmigt zu gelten haben.

Friedberg, den 3. Sept. 1918.
Der Bürgermeister.
A. B. Damm.

Ein alterer

Jagdhund

ohne Halsband, abhanden gekommen. Mitteilung gegen Belohnung erbeiten an

Hotel „Drei Schwerter“, Friedberg, Tel. 239.

Ein gelber deutscher

Schäferhund,

auf den Namen „Prinz“ hörend, entlaufen.

Stener, Oßlath, Telefon Amt Friedberg Nr. 440.

Gelbst in Herrschaftshaus an's Land, einsam, gelogen, gediegenes

flieziges Mädchen

oder Witwe

aus guter Familie für Küche und Hausarbeit. Nur solche, welche auf dauernde Stelle reflektieren, mögen sich melden. Schriftl. Offerten mit Gehaltsanprüchen und Bild erbeten an

Frau Winkler, Frankfurt a. M., Liebigstraße 82, pl.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratsschluß gefallen hat, meine innigst geliebte Frau, unsere gute treubeforgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Katharine Marie Schwind

geb. Diehl

Dienstag morgen 2 1/2 Uhr im 65. Lebensjahre nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden durch einen sanften Tod aus diesem Leben abzurufen.

Gronau, den 3. September 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Karl Wilh. Schwind

Friedr. Karl Wenzel, j. H. in Herresdorf, und Frau geb. Schwind

Karl Kalbhenn und Frau geb. Schwind

Jean Bödel, j. H. in Herresdorf, und Frau geb. Schwind

Kasimir Laupus und Frau geb. Diehl

nebst fünf Enkelkindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. September, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Am 1. 9. 18. ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Abänderung des § 4 der Bekanntmachung Nr. V. 1. 354/6, 16. R. R. M. vom 12. 7. 16. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradversicherungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) erlassen worden.

Der Wortlaut ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41. (Kronprinzenbau.) — Fernruf Nummer 4208.

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2—4 Uhr. — Geschäftsangelegenheiten in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; die übrigen sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Eine große Partie schöne

Fertel

zu verkaufen.

Wilhelm Reil, Melbach.

Alldeutscher Verband

Ortsgruppe Friedberg.
Donnerstag, den 5. September, abends 8 Uhr:

Zusammenkunft bei Ellermeier.

Kartoffel-

Erntemaschinen

(Original Harder)

alle Sorten Pflüge,

Wendepflüge,

Rübenschnneider

sofort lieferbar.

Wilh. Häuser,

Friedberg, Telefon 76.

Bindegarn

für Strohpressen, prima Ware, kein Ersatz, abzugeben. Preis auf Anfrage.

Hell. Schultheis, in Str. 1115 5. Bad-Nauheim Fernspr. Bad-Nauheim 320.

Guterhaltenes

Piano

von starker Konstruktion gegen Kasse zu kaufen gesucht.

Offerten unter F. C. 1. 327 an Rudolf Wölfe, Frankfurt a. M.

Ich kaufe

Rotklee, Luzerne

Sparsette

überhaupt alle Sämereien zu Höchstpreisen und erbitte das müdeste Angebot.

E. Stiefel, Worms a. Rh., Festhausstr. 27, Telefon 144 u. 157.

Drucksachen

Liefert schnell und billig
Neue Tageszeitung, Brockhaus u. Verlag A. A.